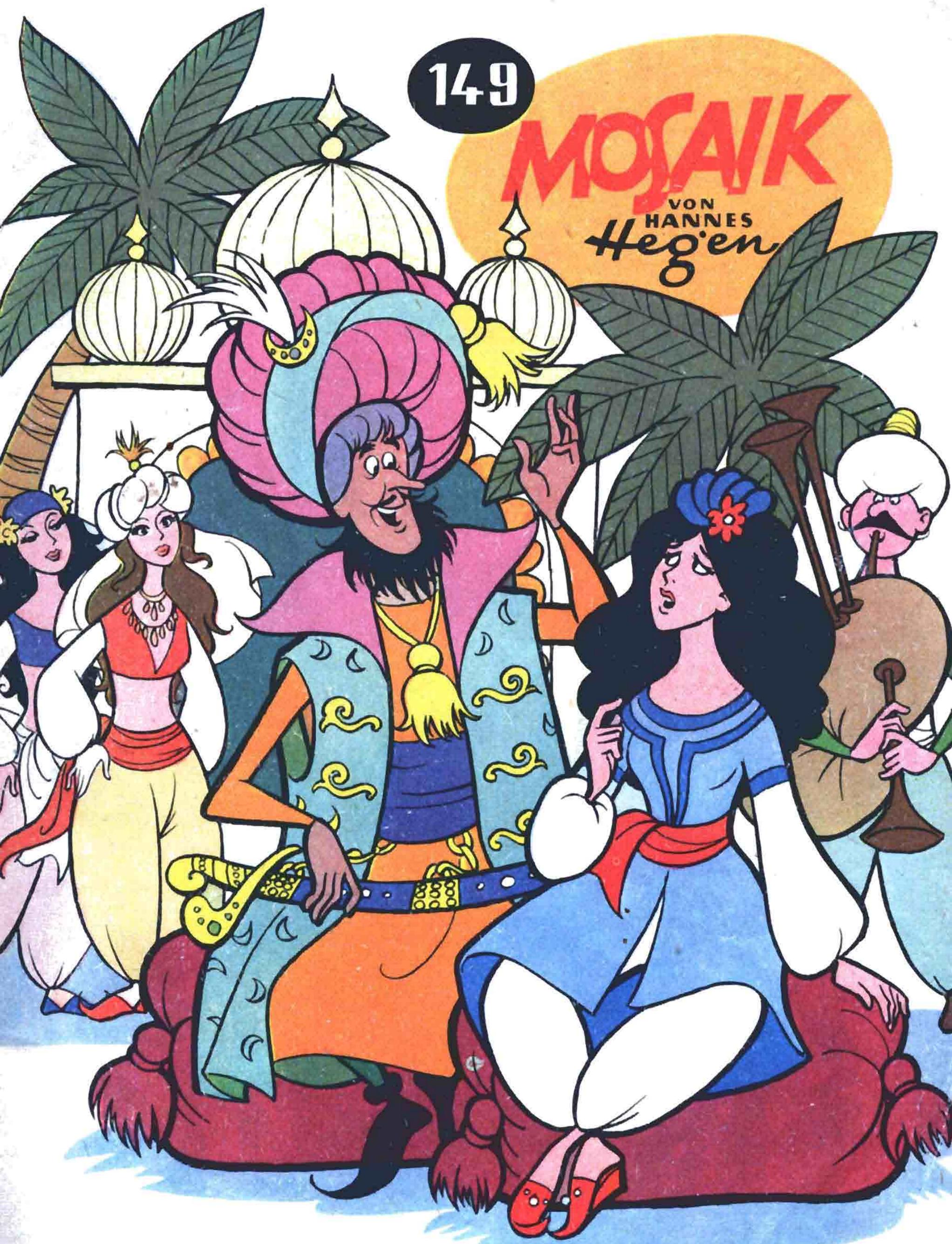


149

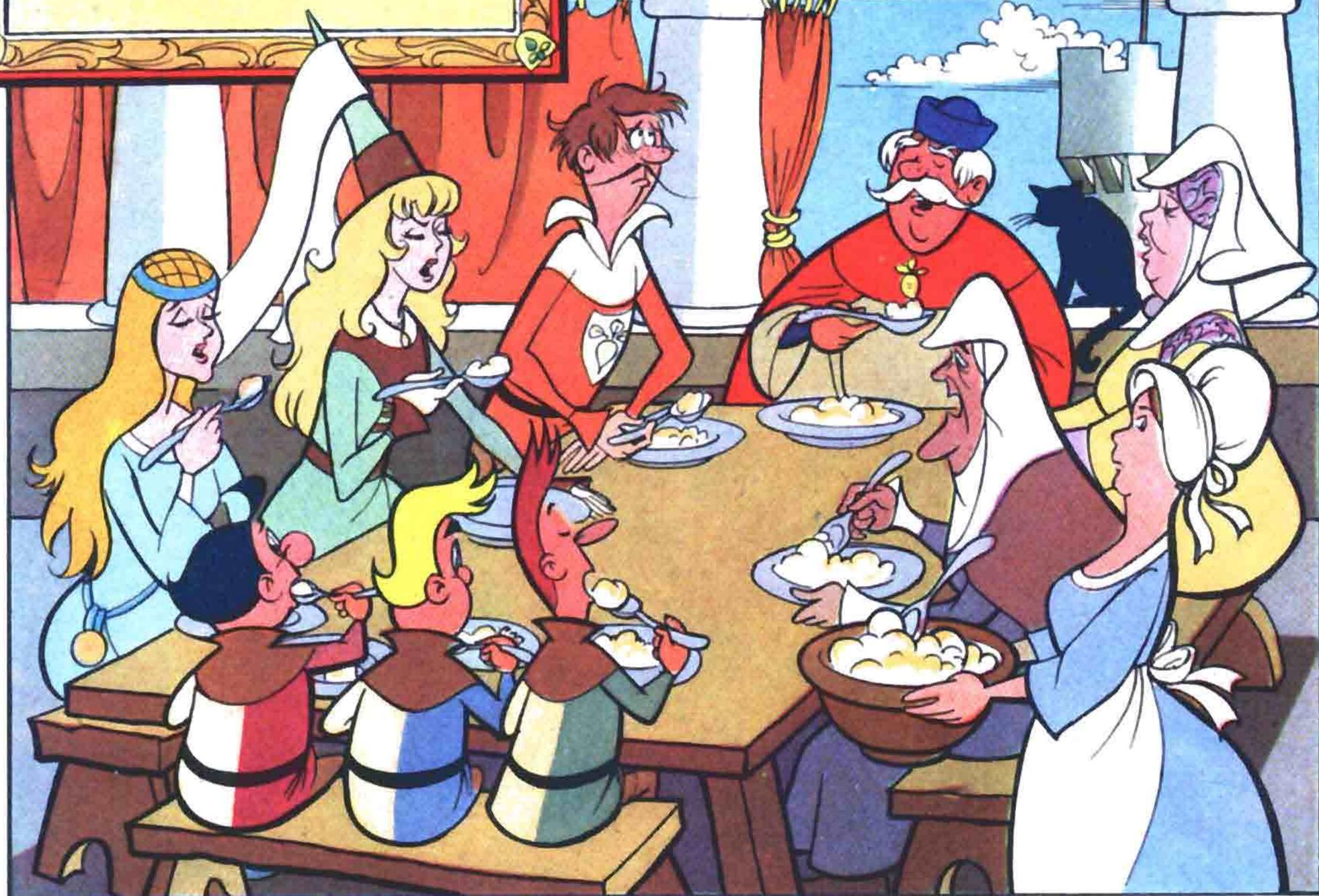
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**DIE RÜBENSTEINER
FESTSPIELE**

DIE RUBENSTEINER FESTSPIELE



Nach Runkels mißglücktem Raubritterabenteuer ist die Stimmung im Familienkreise sehr gedrückt. Der alte Rübensteiner hatte seinen Sohn fürchterlich heruntergeputzt, und auch dem Möhrenfelder hatte er gehörig die Meinung gesagt, weil der ja der Anstifter des dummen Streiches war. Dazu kommen noch

die Vorwürfe, die Runkel von Adelaide und den Digidags einstecken mußte. Auch die Geldsorgen sind noch immer nicht behoben. Daran werden alle beim Anblick des kargen Mittagmahles erinnert. Die Rübensteiner sind nicht viel besser dran als ihre Bauern, die von dem Kuckucksberger ausgeplündert wurden.



Eines Tages unterbricht der Burgwächter das drückende Schweigen der Tafelrunde mit der Meldung: „Es sind fahrende Spielleute vor dem Tor. Soll ich sie hereinlassen?“ – „Nein, schick sie fort!“ ruft Runkel.

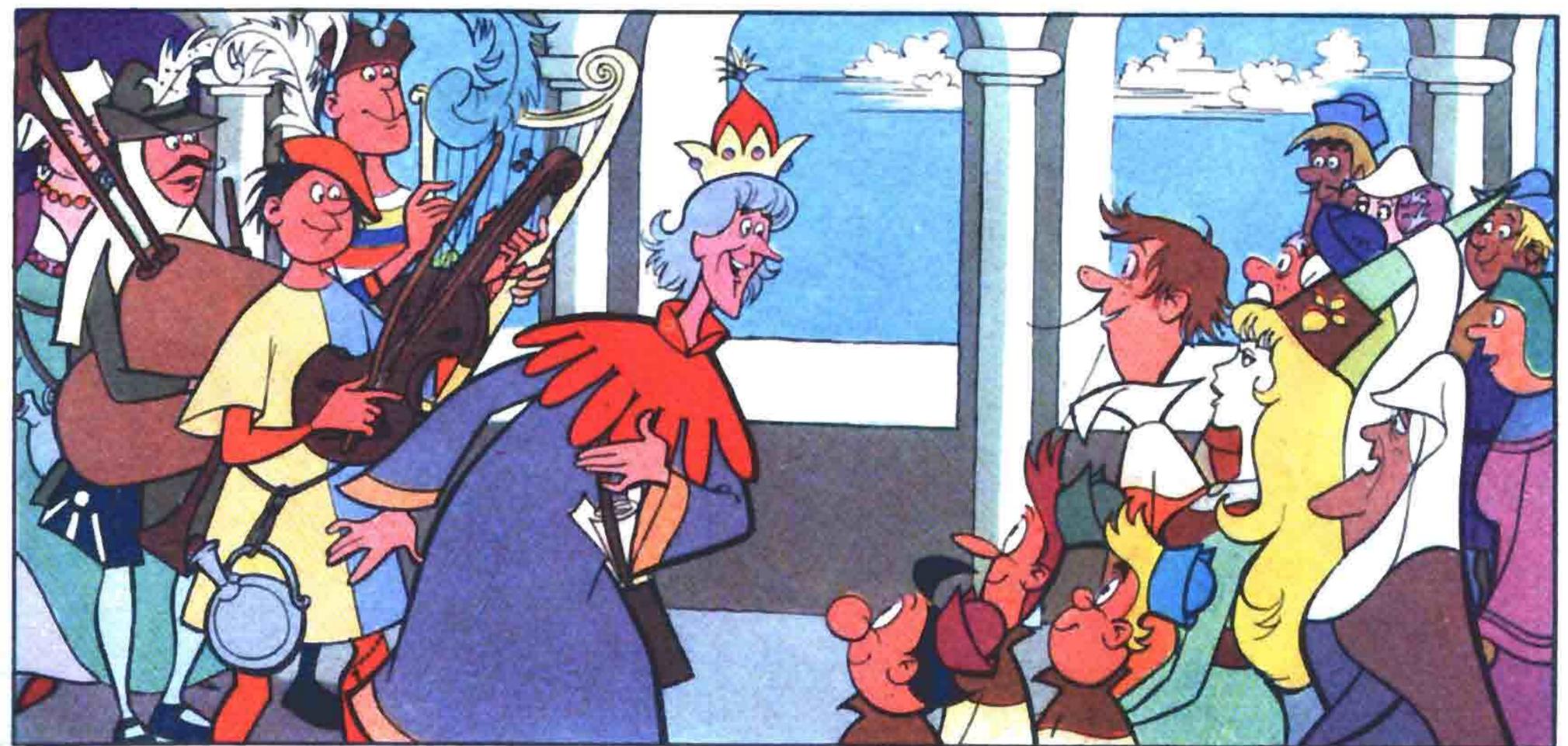


„Aber ich möchte, daß du sie einläßt!“ ruft Adelaide. „Es wird Zeit, daß wir wieder auf andere Gedanken kommen. Geh, sag ihnen, daß wir sie in der Halle erwarten.“



„Was werden die uns schon Neues bieten“, denkt Runkel mißmutig, als die Komödianten hereingetanz kommen. „Ihre bunten

Nachmittagsprogramme stammen noch aus der Zeit der Nibelungen, vor allem die Witze. Da werde ich mich tüchtig langweilen.“



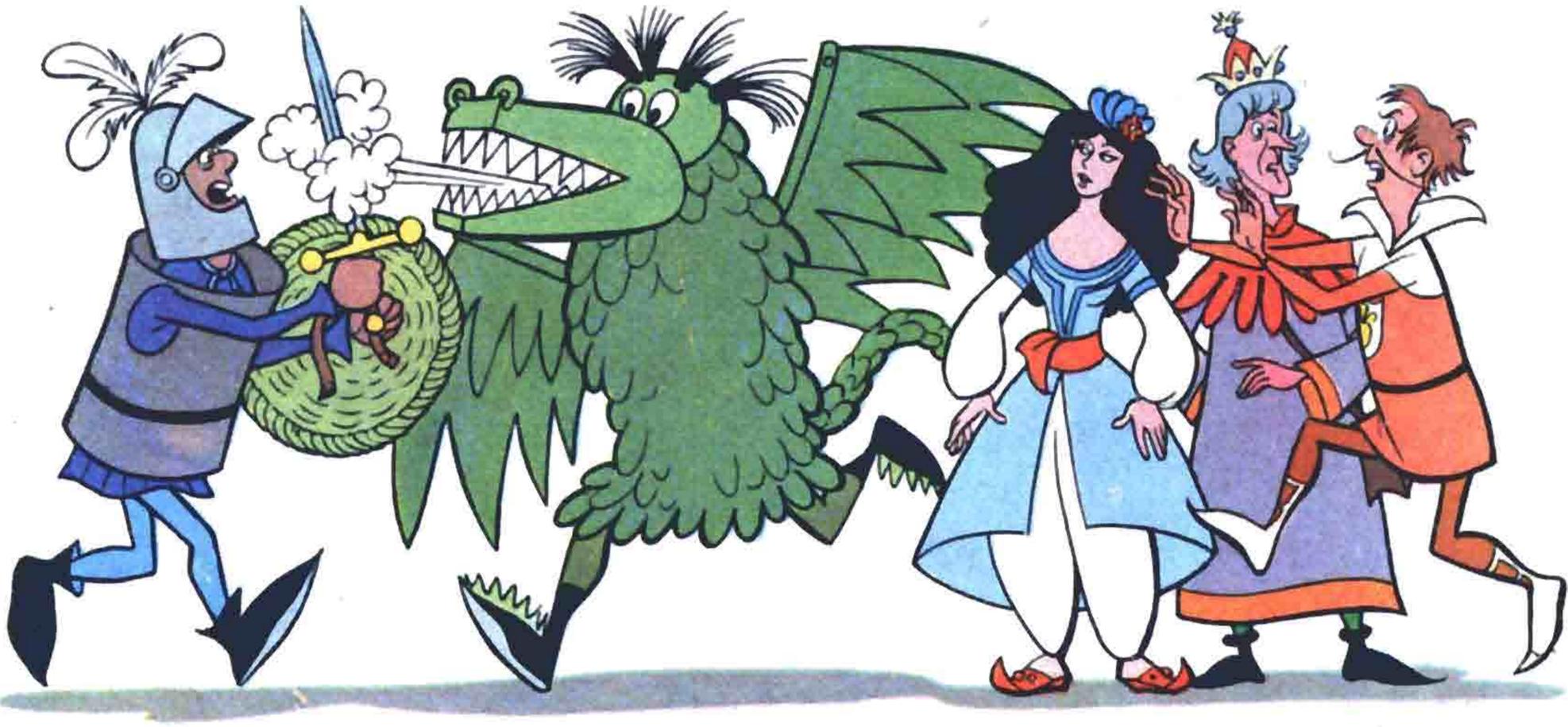
„Seid begrüßt, ihr holden Damen und ihr edlen Ritter!“ sagt der Leiter der Truppe mit einer tiefen Verneigung. „Meister Balduins Bunte Bühne gibt sich die Ehre mit einer Welturauffüh-

rung. Ihr seht das Ritterdrama in fünf Akten ‚Drachenkampf im Orient oder Die geraubte Prinzessin!‘“ Runkel horcht auf. „Das ist ja wirklich etwas Neues! Nun bin ich aber gespannt!“



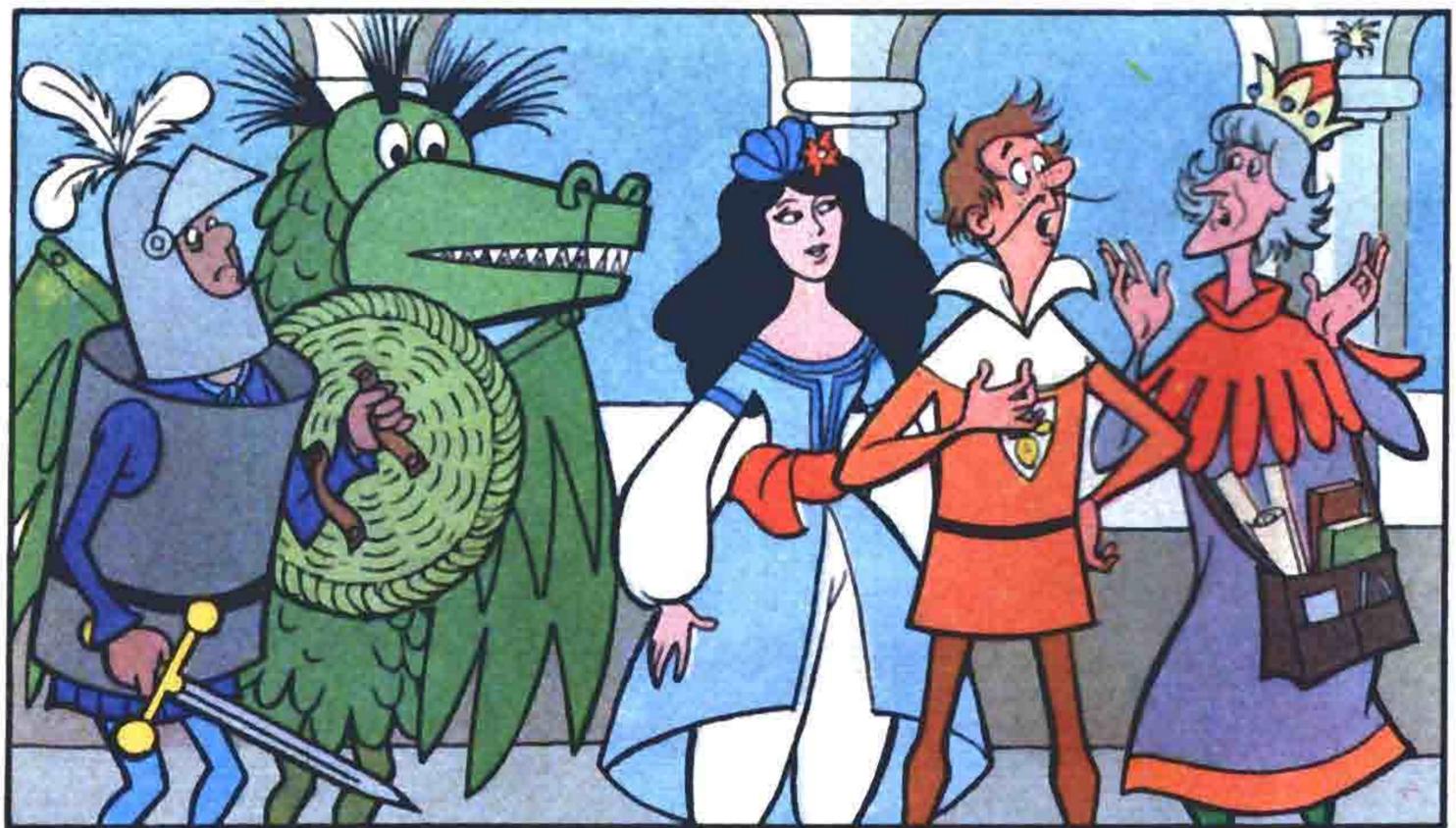
„Damen und Herren! Im ersten Akt dieses erregenden Schauspiels, dem eine wahre Begebenheit aus unseren Tagen zugrunde liegt, sehen wir den grimmigen Drachen und die weinende orientalische Prinzessin. Sie ist das unschuldige Opfer einer finsternen Ge-

walt, gegen die kein Kraut gewachsen zu sein scheint.“ Runkel hat gleich wieder etwas auszusetzen. „Pah, ein Drache mit nur einem Kopf, was ist das schon! Hätte ich jetzt mein Schwert zur Hand, würde das Drama schon im ersten Akt zu Ende sein.“



„Im zweiten Akt erleben wir den heldenhaften Angriff des Ritters Kunibert von Treuenfels auf das feuerspeiende Ungeheuer . . .“ – „Halt, halt, so kämpft man doch nicht mit einem Drachen! Hoch den Schild, damit das Gesicht gedeckt ist! Ich zeig's euch mal!“

„Außerdem erzählst du die Geschichte ganz falsch. Ich war es nämlich, der sie erlebt hat! Der Drache hatte neun Köpfe und ich griff ihn auf einem fliegenden Teppich sitzend an!“ – „Dazu haben wir nicht die Mittel!“





„Runkel fällt auf jeden Schwindel herein. Dieses Märchen ist schon uralt. Es ist doch nur ein Trick der Komödianten, es als das Neueste vom Neuen auszugeben.“



„Was heißt hier, es fehlen die Mittel! Es liegt einfach daran, daß man sich vorher nicht mit einem Orientfachmann in Verbindung gesetzt hat.“
 „Ihr seid wohl einer? Dann führt Ihr doch mal solch ein Stück auf!“



„Du lieber Himmel, was wäre schon dabei! Das wäre die Theatersensation des Jahrhunderts! Die Leute würden nur so angeströmt kommen, denn mein Name ist jetzt schon berühmt und gewährleistet ausverkaufte Häuser.“ – „Das wäre ein gutes Geschäft.“



„Ich mache Euch einen Vorschlag: Wir tun uns zusammen und arbeiten das Stück nach Euren Vorstellungen um. Damit veranstalten wir dann die Rübensteiner Festspiele.“ – „Keine schlechte Idee. Wir hätten sicher Rieseneinnahmen. Gut, ich mache mit!“



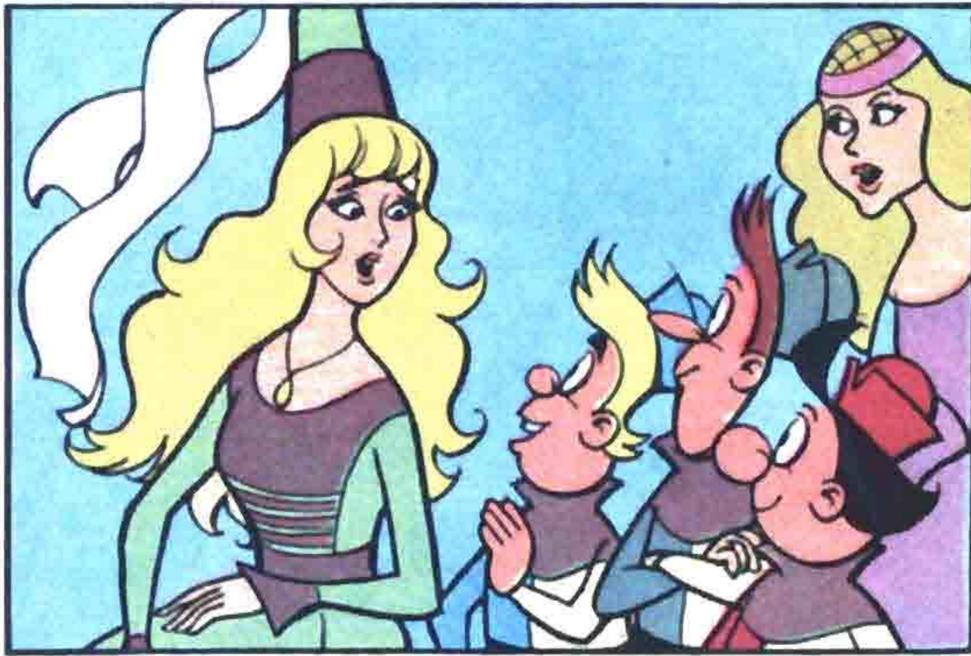
„Hört mal alle her! Wir haben soeben vereinbart, die Rübensteiner Festspiele zu gründen. Um sie ganz groß aufzuziehen, muß jeder mitmachen. Als Aufführungstätte schlage ich den

Marktplatz von Freistadt vor. Dort ist bald Jahrmarkt, so daß wir von vornherein mit viel Publikum und großen Einnahmen rechnen können. Damit hätten dann unsere Geldsorgen ein Ende.“



„Nun paß mal auf, mein Junge. Ich finde es nett, daß du dir immer noch Sorgen um unsere Lage machst, aber diese Lösung halte ich für eines Ritters nicht würdig. Wir können uns doch unmöglich unter das fahrende Volk mischen!“ – „Da muß ich dir

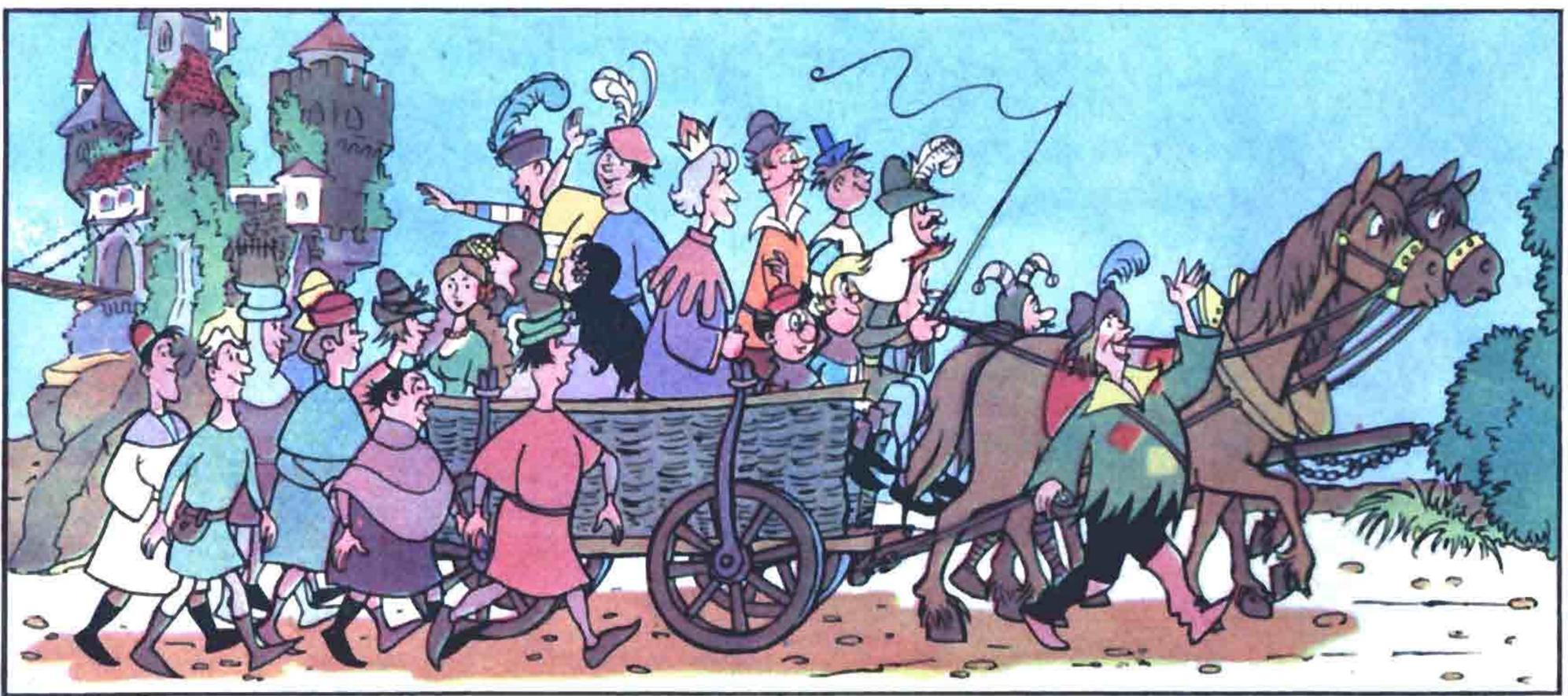
leider widersprechen, Vater. Die Minnesänger sind auch Ritter. Sie reisen umher und singen ihre Lieder. Ich will das weiter ausbauen, indem ich das, was sonst nur erzählt wird, auf der Bühne darstellen lasse. Man muß doch mal etwas Neues wagen!“



„Was haltet ihr denn davon? Sollte man ihm diese Idee nicht lieber ausreden? Daraus wird doch sicher wieder nichts.“ – „Ach, laß ihn nur, Adelaide. Dieser Plan ist ja ganz harmlos und lenkt ihn wenigstens von anderen dummen Gedanken ab.“



„Wir sind auf jeden Fall dabei, Runkel. Wir werden dir beim Aufbau der Bühne helfen. Und einen Drachen werden wir basteln, der sich sehen lassen kann.“ – „Sehr gut! Überlegt euch auch, wie wir das Problem des fliegenden Teppichs lösen können.“



Nachdem die Bedenken gegen Runkels Vorhaben beseitigt sind, verlassen alle, die bei den Rünensteiner Festspielen mitwirken

wollen, die Burg und machen sich auf den Weg nach Freistadt. Sie sind davon überzeugt, daß sie großen Erfolg haben werden.



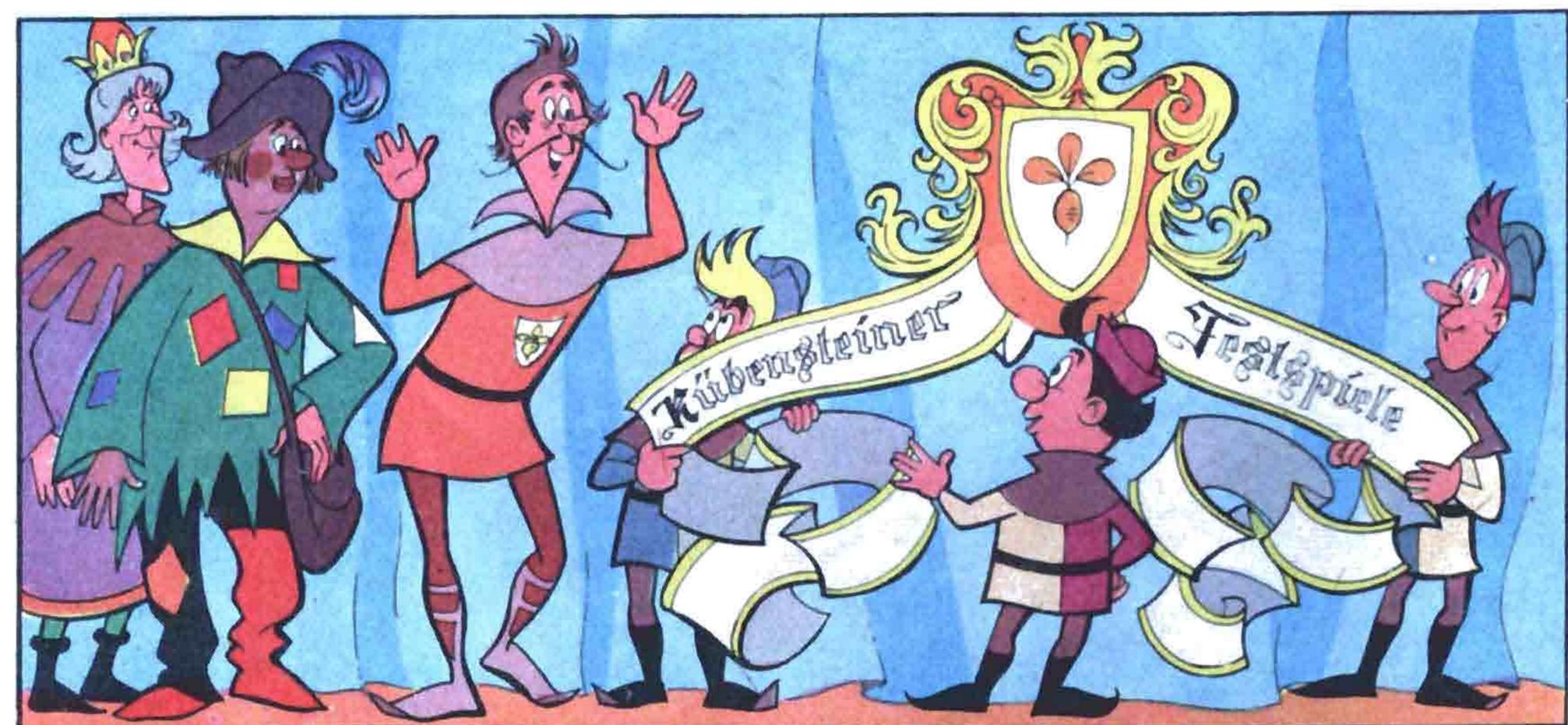
„Dort liegt Freistadt! Seht nur, die Händler haben sich zum Schutz gegen die Raubritterüberfälle in bewaffneten Gruppen zusammengeschlossen. Sie kommen, um den Jahrmakkt vorzube-

reiten. Wir müssen es so einrichten, daß am Tage seiner Eröffnung auch die erste große Festvorstellung unseres Stückes stattfindet.“ – „Oho, da müssen wir uns aber tüchtig beeilen!“



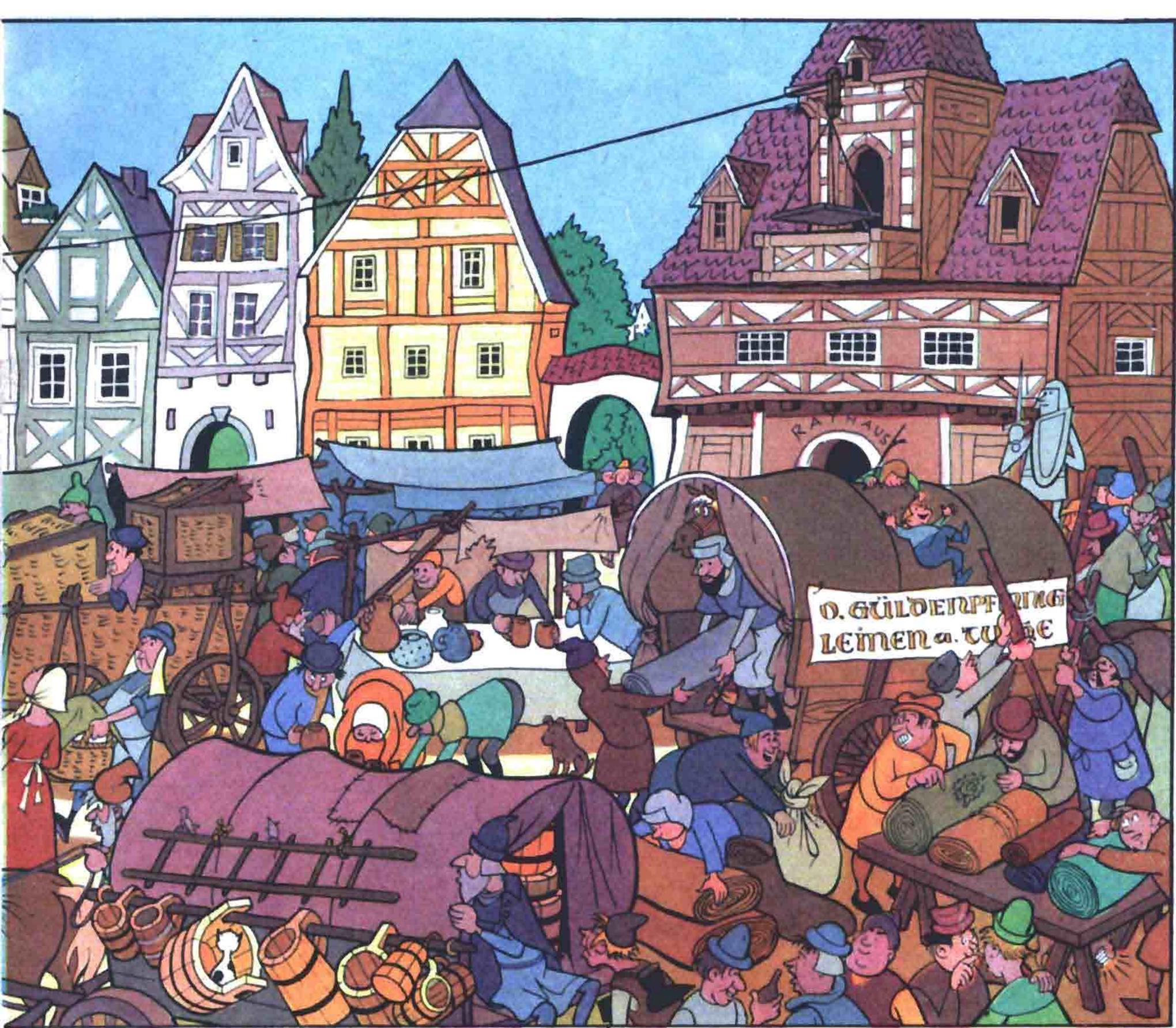
Während die Kaufleute Buden aufstellen und Waren abladen, wird die Bühne zusammengezimmert. Es wird auch ein Seil zum Balkon des Rathauses gespannt, an dem Runkel mit dem fliegen-

den Teppich zur Bühne hinabschweben soll. Das geschieht natürlich erst, wenn das Stück nach spannenden Szenen seinen Höhepunkt erreicht hat. Runkel hat sich viel einfallen lassen.



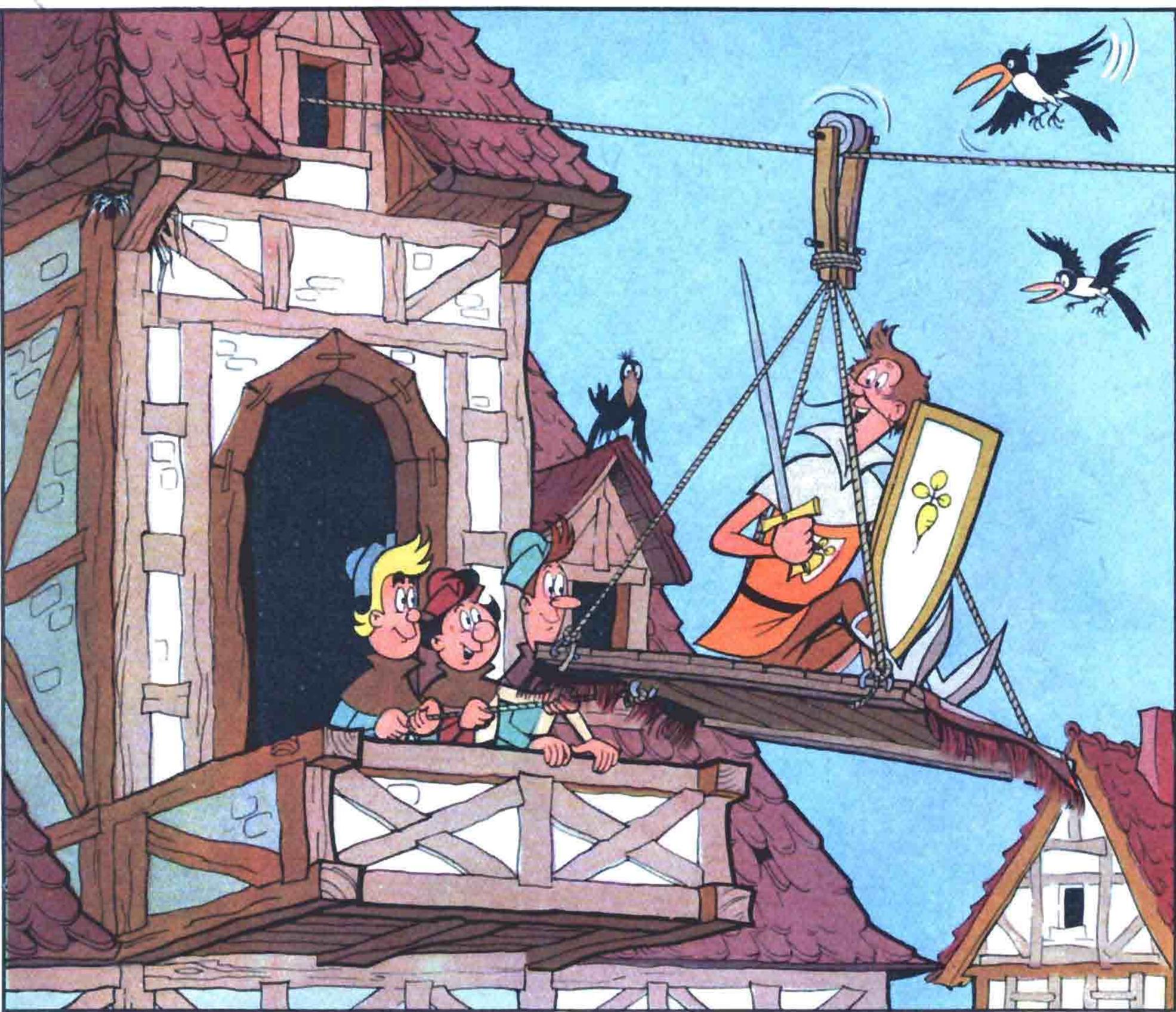
Aber auch die Digidags steuern noch einiges bei. „Wie gefällt dir dieses Schild, Runkel? Die Leute müssen doch wissen, was

hier gespielt wird.“ – „Ausgezeichnet, hängt es gleich auf. Es muß sich möglichst rasch herumsprechen, was wir vorhaben.“



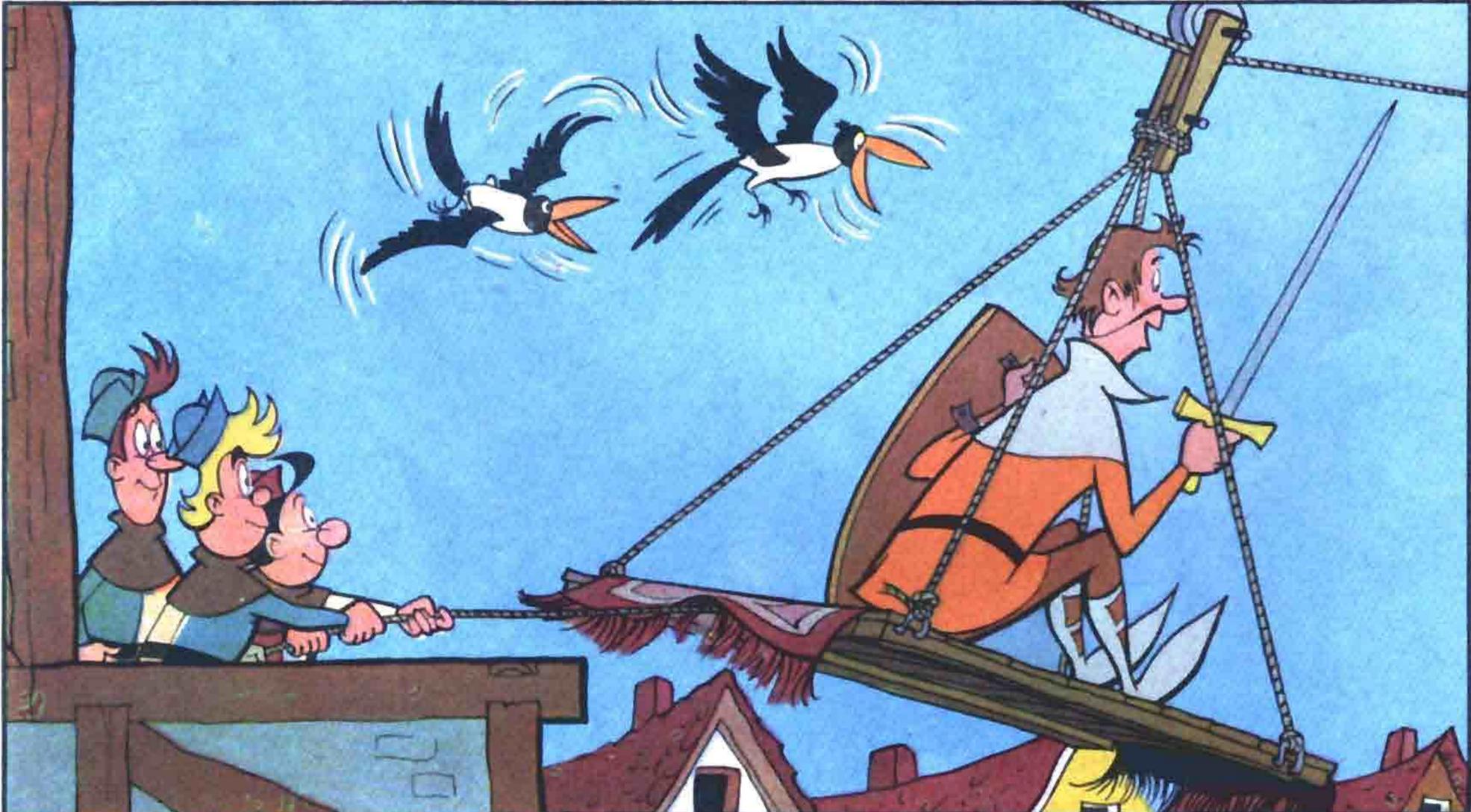
„Und dies ist der neue Drache. Leider war es aus technischen Gründen nicht möglich, ihn mit neun Köpfen auszustatten. Drei

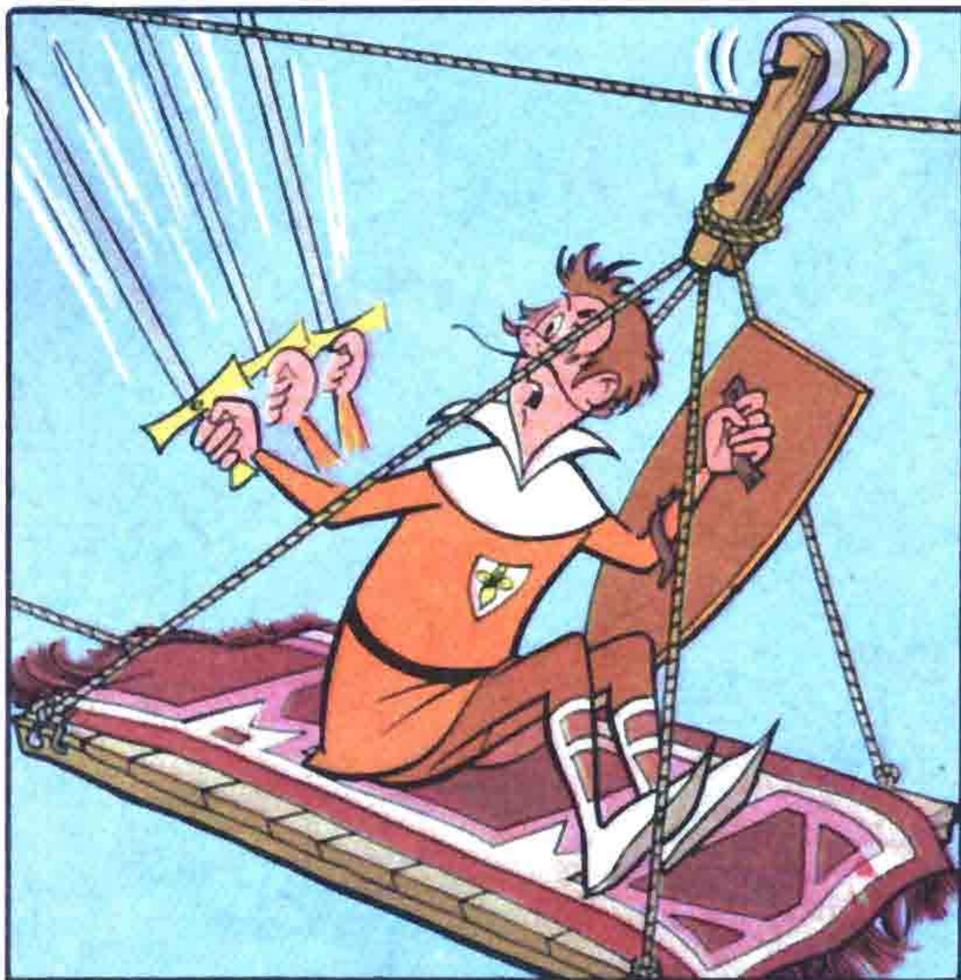
müßten eigentlich auch schon genügen.“ – „Ach, das ist schade! Dadurch wird ja die Drachenkampfszene um zwei Drittel kürzer!“



Runkel findet sich schließlich damit ab. „Nun gut, lassen wir es bei den drei Köpfen. Ich werde diesen Mangel durch ein besonders gutes Spiel wettmachen. So, und nun will ich mal den

fliegenden Teppich ausprobieren. Alle Achtung, das habt ihr nicht schlecht gemacht!“ – „Nun mußt du aber schön stillsitzen, Runkel. Wir lassen dich gleich mal sachte nach unten schweben.“

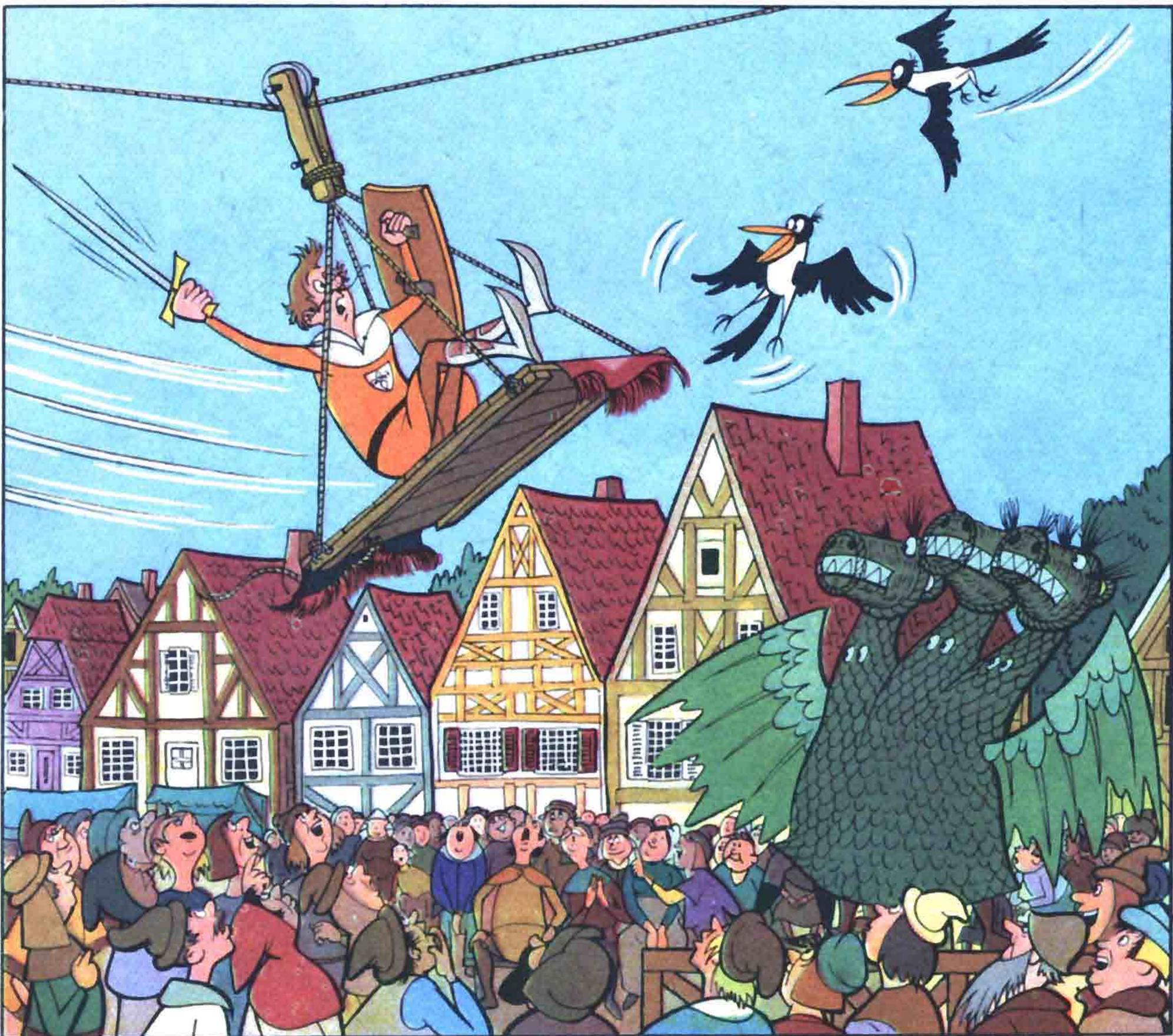




Doch Runkel will, daß es schneller geht. „Das ist ja zum Einschlafen! So überrascht man doch keinen Drachen! Schneller!“

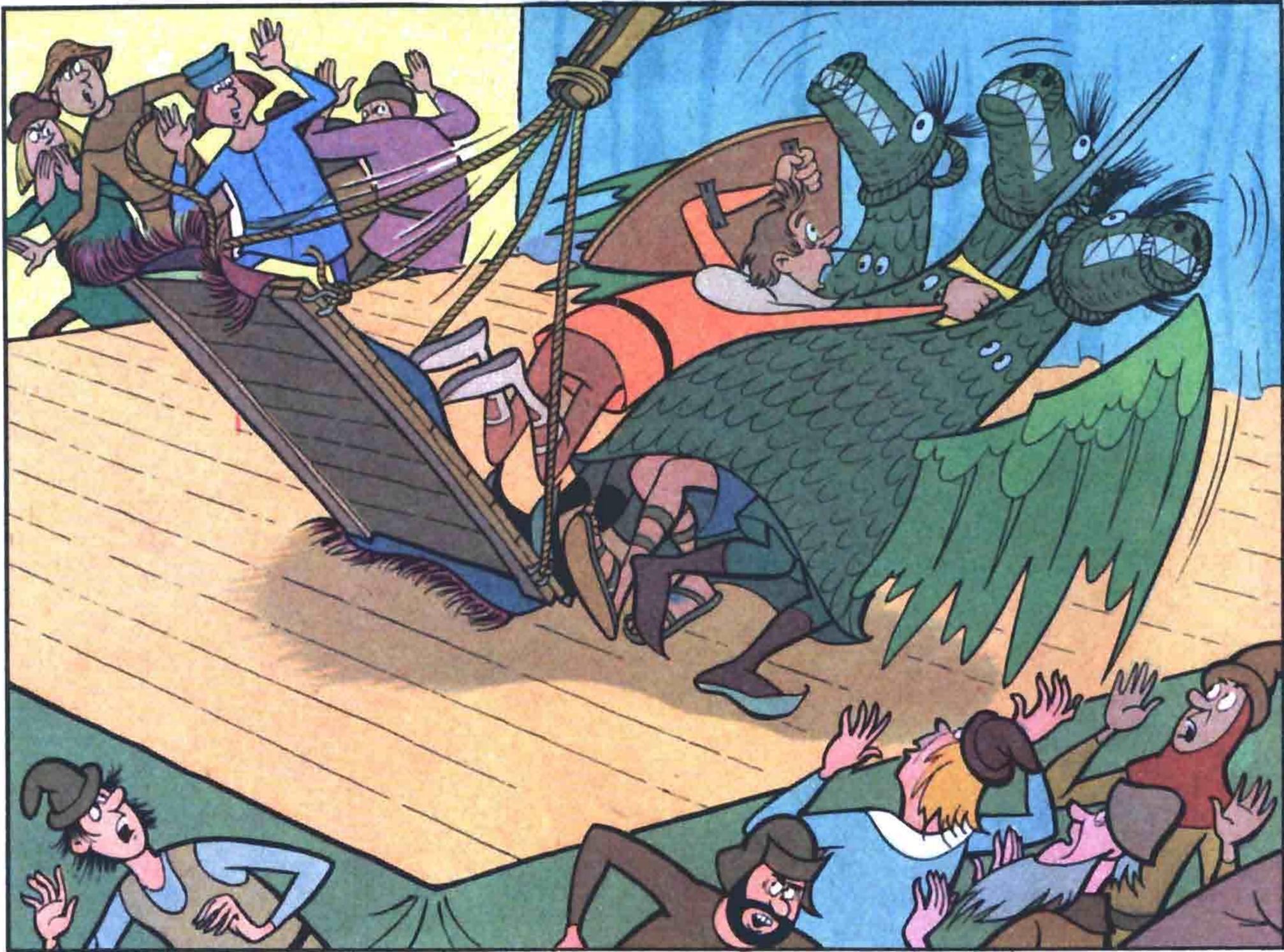


Dabei fuchtelt er wie wild mit dem Schwert umher und durchschlägt das Seil, mit dem die Digidags die Fahrt regulieren.



„Halt, halt, das ist nun wieder viel zu schnell! Seht ihr denn nicht, daß ich beinahe vom Teppich fliege? Anhalten, oder es

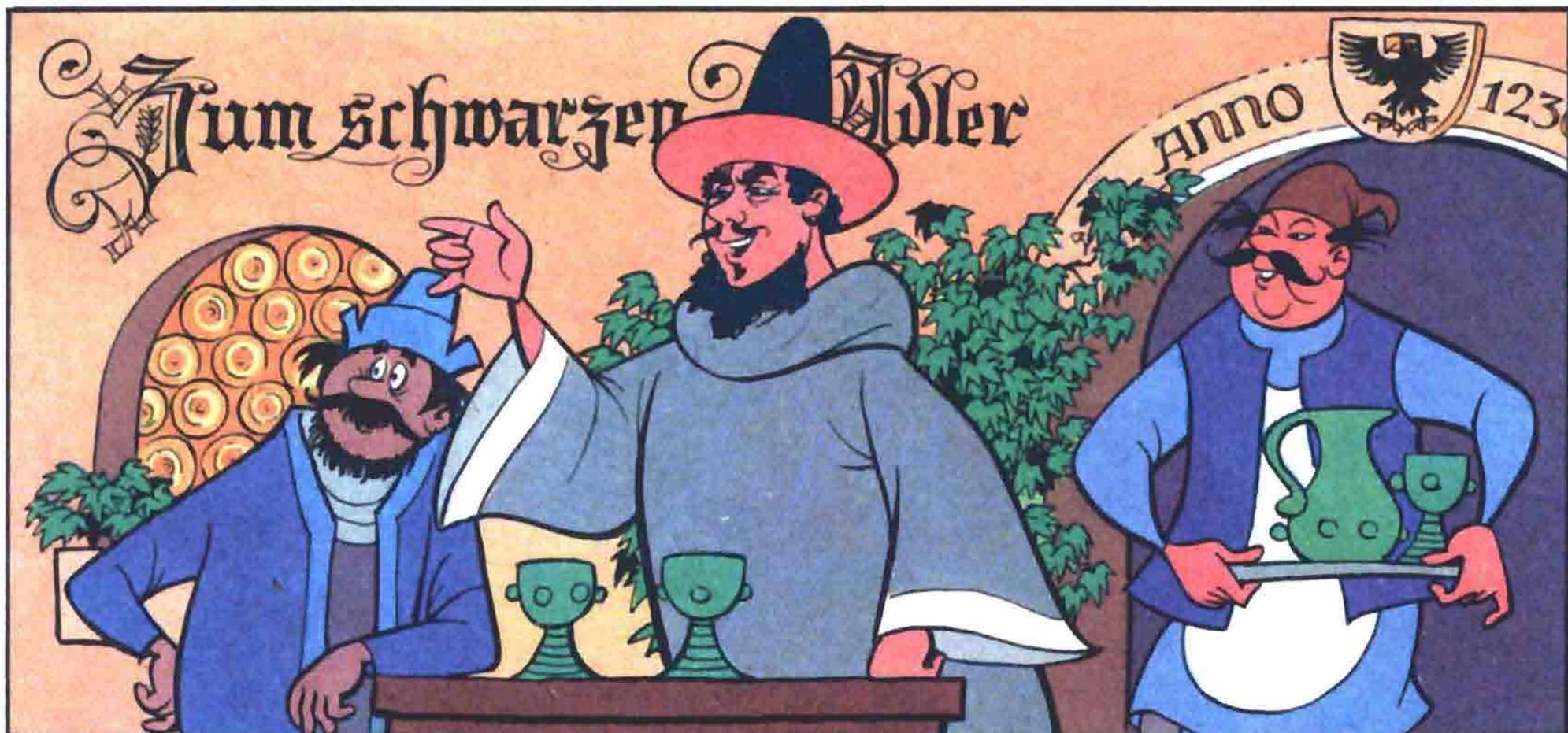
gibt ein Unglück!“ Die Zaungäste staunen. „Wenn schon bei den Proben so viel passiert, dann muß das Stück ganz toll sein!“



Die drei Männer in dem Drachen sehen zwar das Unheil auf sich zubrausen, kommen aber nicht vom Fleck. Denn der eine will nach rechts, der andere nach links und der dritte nach hinten weglaufen. Mitten in diesem Hin und Her werden sie von Runkel über

den Haufen geworfen. „So was Dummes! Nun seid ihr schon zu dritt und wißt nicht, was ihr machen sollt!“ – „Das ist es ja gerade! Ein Viech mit so vielen Köpfen ist einfach unmöglich! Ehe es einen Entschluß gefaßt hat, ist es schon erledigt!“





Vor einer Schenke am Marktplatz sitzt unerkannt der Kuckucksberger. Er ist in die Stadt gekommen, um neue Raubgelegenheiten auszukundschaften. Auf offener Landstraße hat er wegen der

Bewaffnung der Händler keinen Erfolg mehr. Runkels verunglückter Flug lenkt ihn von seinen Plänen ab. „Was ist denn da los?“ – „Ritter Runkel probt gerade sein Theaterstück, Fremder.“



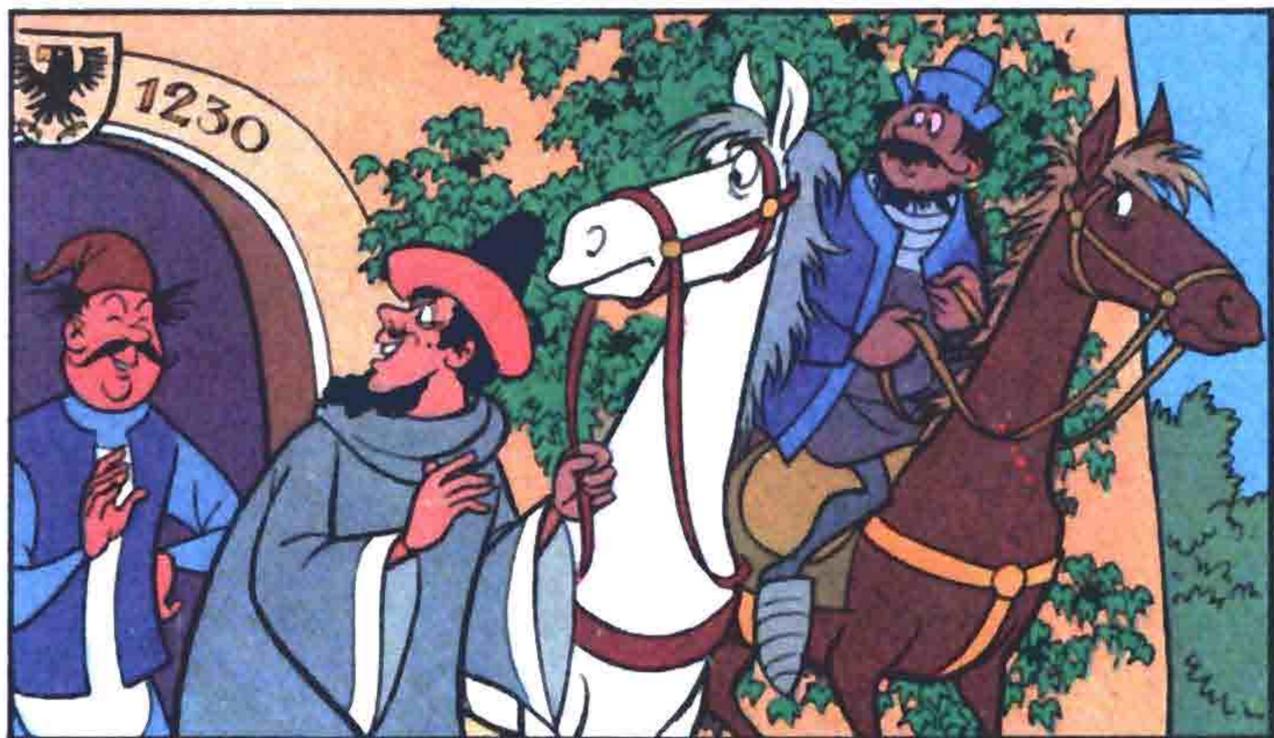
„Was? Ich höre wohl nicht recht!“ – „Nanu, habt Ihr denn noch nichts von den Rübensteiner Festspielen vernommen? Man weiß ja, daß die Familie in Geldnöten ist. Nun sollen ihr solche Jahrmarktspossen wieder auf die Beine helfen. Komische Sache, wie?“



„Wirklich, das ist ein Witz! Ich denke, er wollte Raubritter werden? Dazu hat es wohl nicht gelangt? Nun probiert er's also mal als Gaukler, haha! Was ist denn das für ein Stück?“ – „Eine Orientgeschichte mit geraubter Prinzessin und Drachenkampf.“



„Das ist eine gute Gelegenheit, den Rübensteinern einen Streich zu spielen. Ich werde dem Stück noch einen Akt hinzufügen. Als Schlußeffekt wird die Kasse geraubt werden.“



„Wann soll denn das Spektakelstück über die Bretter gehen?“ – „Am Sonntag, wenn der Markt eröffnet wird. Wollt Ihr es auch sehen? Dann müßt Ihr Euch aber bald eine Karte besorgen. Der Vorverkauf hat schon lange begonnen und ich glaube, die guten Plätze sind längst alle ausverkauft.“ – „Danke, ich bekomme sicher eine Freikarte!“



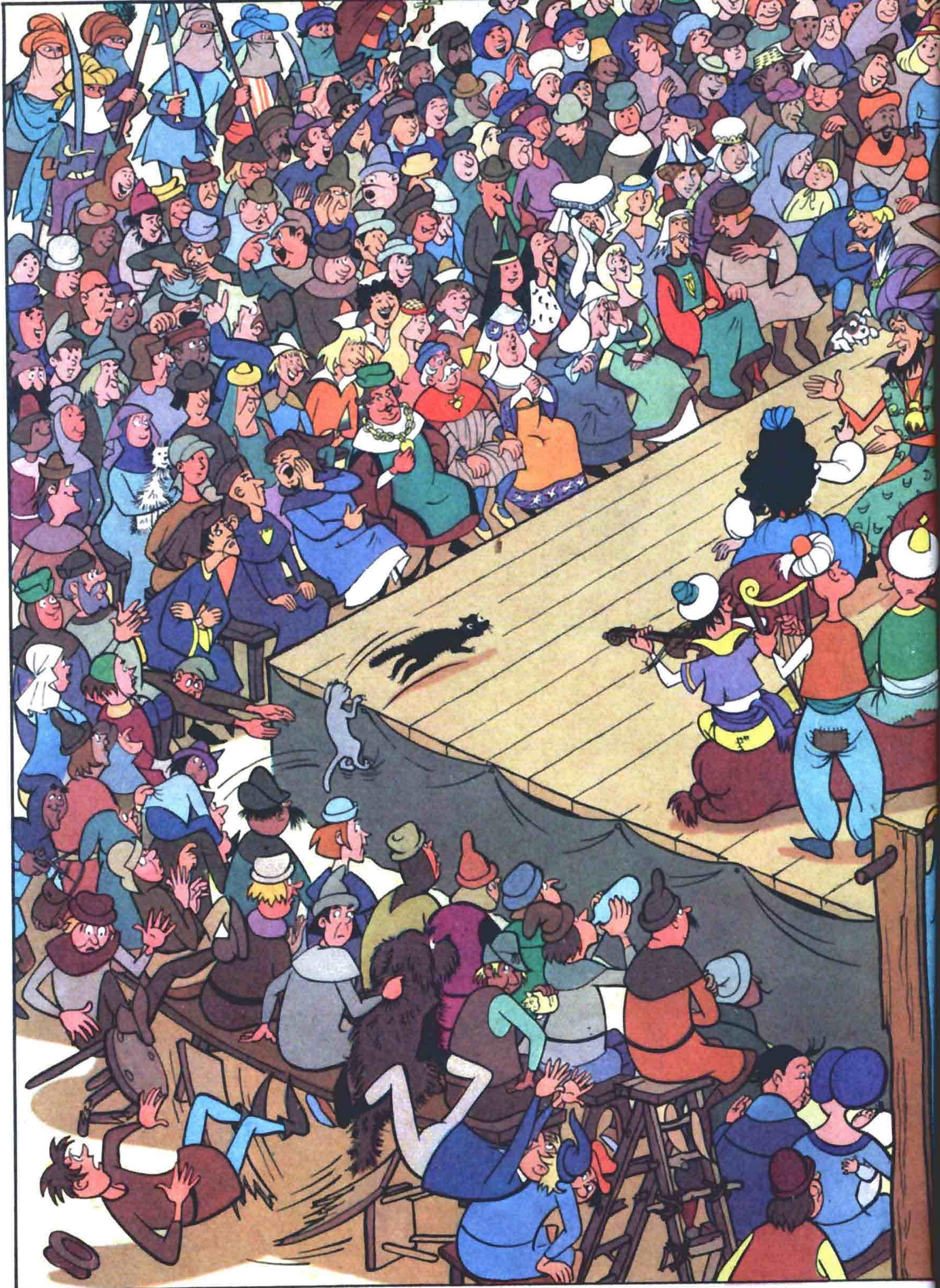
„Ich werde die Rübensteiner Festspiele zum größten Theaterreinfall der Ritterzeit machen. Das wird meine Rache dafür sein, daß mir Runkel damals die Hochzeit mit Adelaide von Möhrenfeld

verpatzt hat.“ – „Dieser Schlag wird ihn hart treffen, Graf. Er rechnet doch ganz fest mit sehr hohen Einnahmen. Wenn er die nicht bekommt, wird seine Familie endgültig ruiniert sein.“



In seinem Raubritternest ruft der Graf alle Knechte zusammen. „Hört mal her. Ich weiß, ihr könnt gut Theater spielen. Ihr habt das bei verschiedenen Überfällen bewiesen. Diesmal wer-

den wir eine richtige Bühne betreten und Publikum wird auch dasein. Mit anderen Worten: Wir werden Ritter Runkels Festspiele zunichte machen.“ – „Potz Blitz! Das wird ein toller Spaß!“



Alle Plätze rings um Runkels Bühne sind ausverkauft. In der ersten Reihe sitzen neben seiner Familie als Ehrengäste der Bürgermeister und die Ratsherren. Der erste Akt hat bereits

begonnen, als von allen unbemerkt der Kuckucksberger mit seinen falschen Orientalen eintrifft. Runkel ist in bester Laune. „Bisher hat alles wie am Schnürchen geklappt. Ich glaube, wir



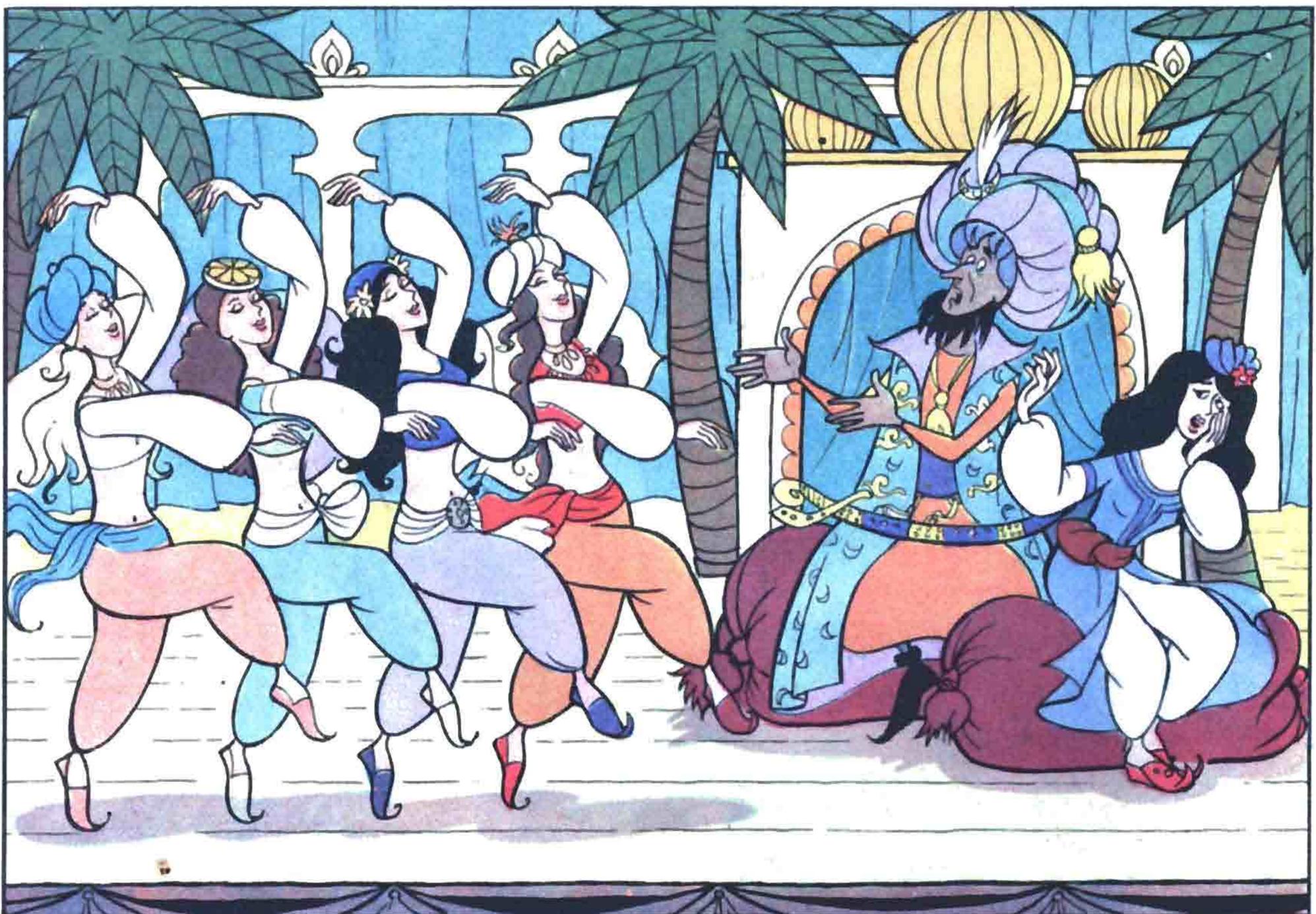
werden einen Riesenerfolg haben. Mit der Kasse kann ich schon jetzt zufrieden sein. Meine Sorgen werden bald ein Ende haben. Denn ganz bestimmt werden mich andere, vor allem größere

Städte auffordern, auch sie mit meinem Festspiel zu erfreuen. Stellt euch mal vor, wir würden vor dem Reichstag zu Regensburg spielen! Oder beim Karneval zu Köln! Das wird ein Leben!"



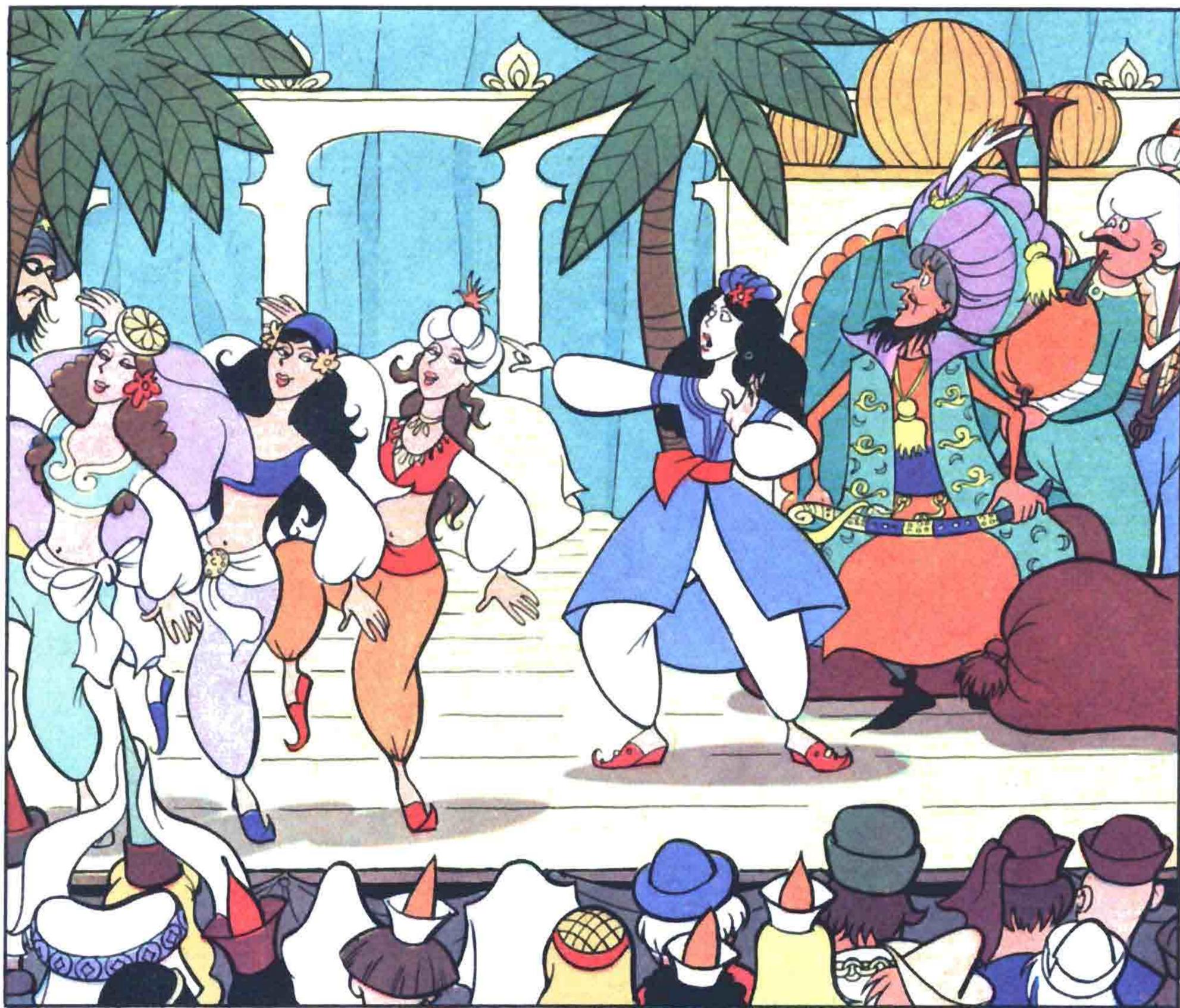
Meister Balduin spielt den Sultan, dessen Lieblingstochter später geraubt werden soll. Noch befindet sie sich in der Geborgenheit des Palastes. Soeben sagt der Sultan zu ihr: „Dein samtene

Auge blickt so traurig, o du Sonne meiner späten Tage. Gesang und Tanz werden dich erheitern. Man rufe die Tänzerinnen!“ – „Sie werden sich vergebens bemühen, o mein Vater.“



„Denn wisse, eine dunkle Ahnung trübt den Spiegel meiner Seele. Vor drei Tagen erschien mir im Traum die Gestalt eines häßlichen Zauberers, der mir befahl, zu ihm zu kommen. Vorgestern

träumte ich wieder von ihm, und er drohte mich zu rauben. Gestern kam er wieder und sagte, seine Geduld sei zu Ende.“ – „Träume sind Schäume, liebe Fatima. Sieh nur den schönen Tanz!“



„O Vater, siehst du nicht hinter jener Palme dort den häßlichen Zauberer? Er ist gekommen, mich zu holen!“ – „O du herr-

lichstes Juwel in der Krone meines Lebens, wie erschrecken mich deine Worte! Aber ich sehe nichts! Niemand ist da, mein Kind.“



Die Zuschauer folgen dem Geschehen mit großer Spannung. „Ich habe den Kerl auch gesehen“, raunt der alte Rübensteiner. –

„Ich nicht“, sagt der Bürgermeister. „Ich habe nur auf die Tänzerinnen geachtet. Die sind wirklich ganz entzückend.“



„Jetzt kommt gleich dein Auftritt, Runkel“, sagt Dag, der das Amt des Spielleiters übernommen hat. – „Ich weiß, ich weiß“,

erwidert Runkel gelassen. „Sitzt meine Rüstung auch richtig?“ – „Alles in Ordnung. Du wirst einen glänzenden Eindruck machen!“



Inzwischen hat die Prinzessin den Sultan mit ihrer Furcht angesteckt. „Wehe!“ ruft er aus. „Wer rettet uns vor dieser dunklen Gefahr?“ Das ist Runkels Stichwort. „Verzeiht mein unange-

meldetes Eintreten! Ich komme wegen Euch, o Fatima. Dreimal träumte mir von einem Zauberer, der Euch rauben wollte...“ – „O Wunder, dich sendet Allah! Wer bist du, o edler Fremdling?“



Gerade will Runkel verkünden, er sei der berühmte, unbesiegbare und weitgereiste Rübensteiner, als der Kuckucksberger

mit seinen wilden Gesellen auf die Bühne stürmt. „Halt, zurück!“ ruft der überraschte Held. „Ihr seid ja noch gar nicht dran!“



Ein brüllendes Gelächter ist die Antwort. „Die vom Zauberer gedungenen Wüstenräuber kommen doch erst nach dem Drachenkampf!“ versucht Runkel die Störenfriede zu belehren. „Halt, halt!“

Was fesselt ihr mich denn? Ich schlage euch doch laut Textbuch in die Flucht! Habt ihr denn eure Rollen überhaupt nicht gelernt? Ihr verderbt mir ja das ganze Stück!“ – „Ja, das tun wir, haha!“



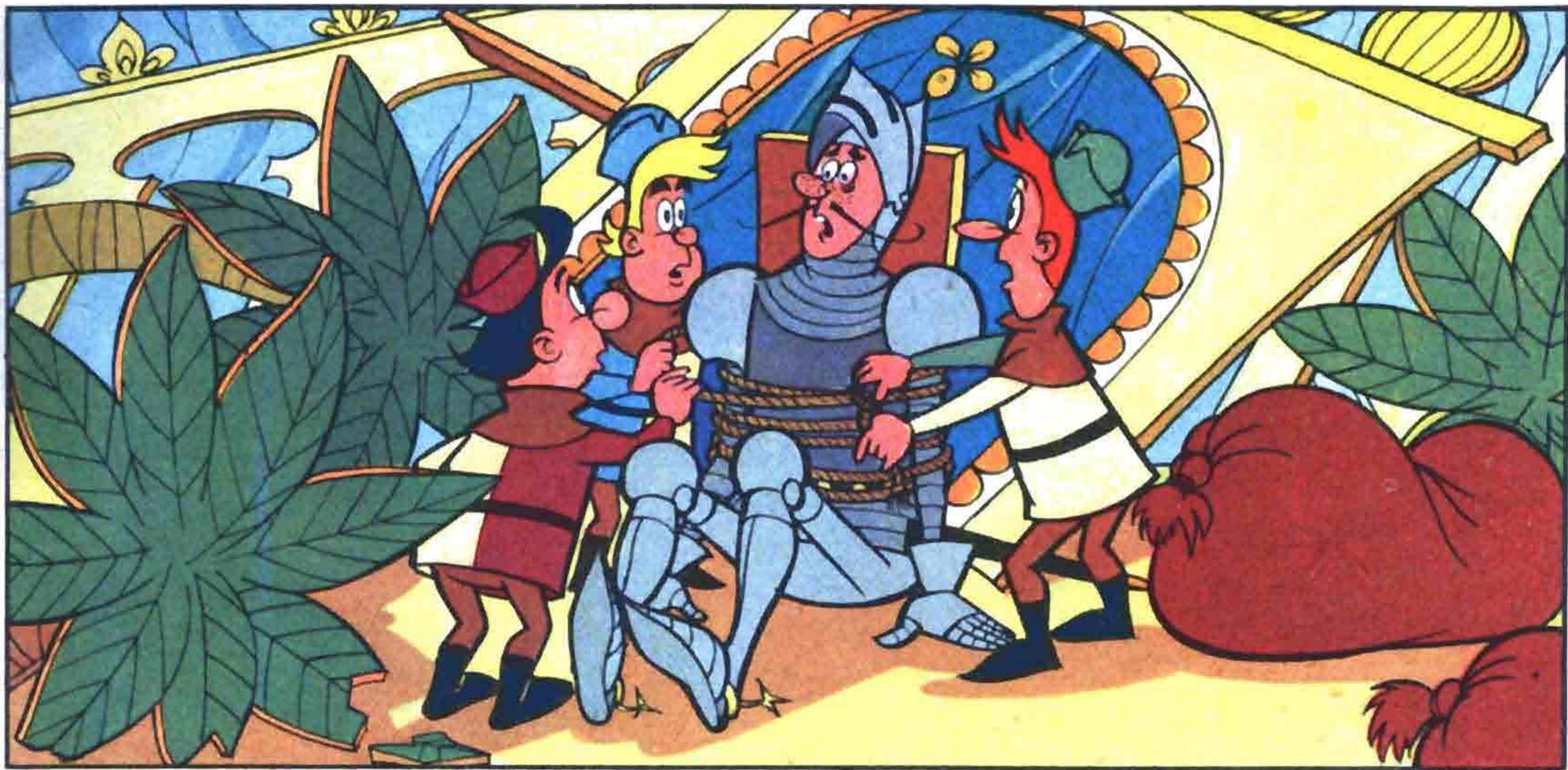
Nachdem das schöne Schauspiel auf so ungehörige Weise unterbrochen worden ist, stürmt die ganze Räuberbande zur Kasse, die von Digidag verwaltet wird. Der ist gerade mit dem Zusam-

menrechnen aller Einnahmen fertig, als der Kuckucksberger auf einmal da ist, das Geld mit dem Ruf „Her mit dem Zaster!“ an sich reißt und unter fürchterlichem Hohngelächter davonjagt.



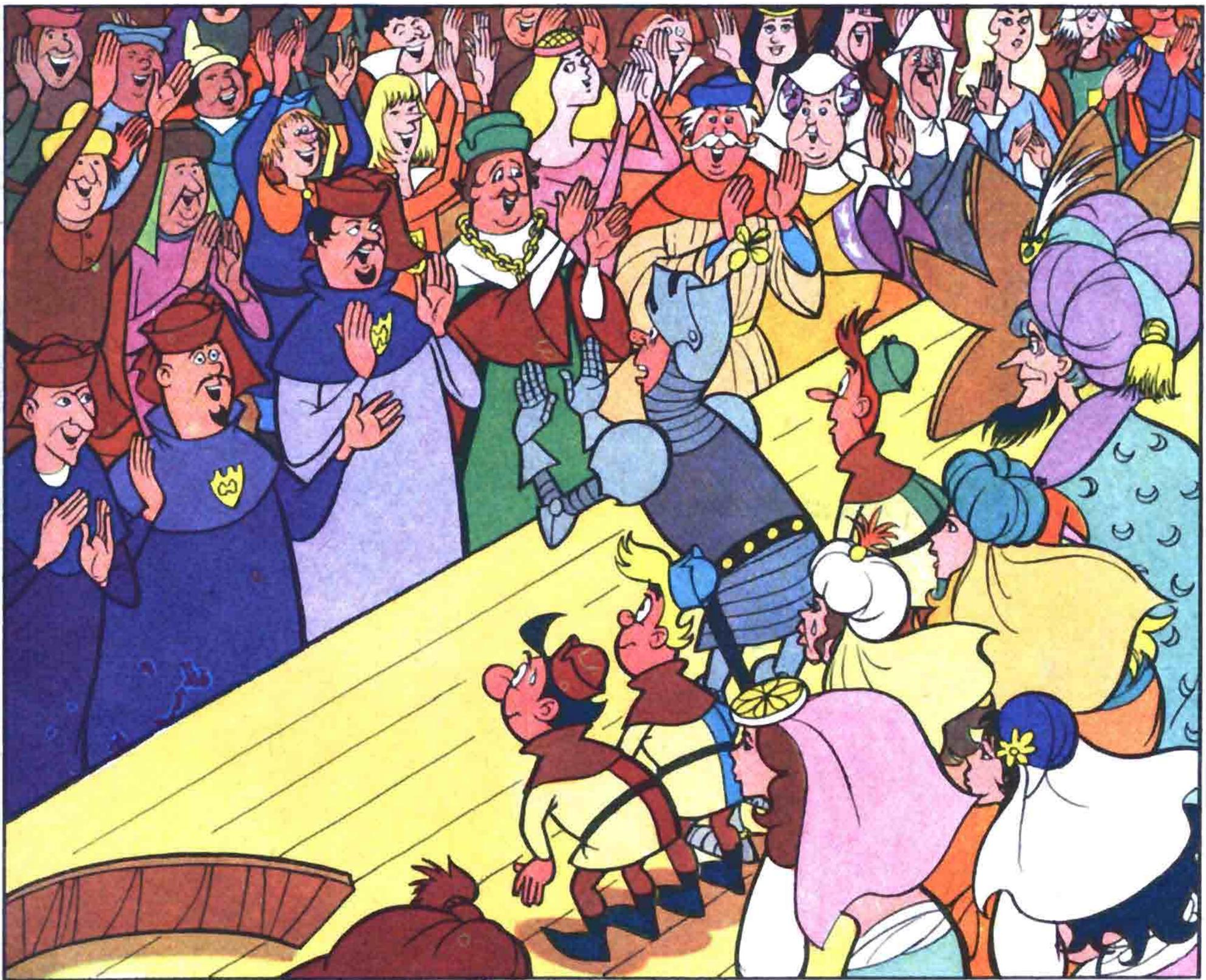
Verstört blickt ihm Digidag nach. „Wer war denn das?“ denkt er. „War das nicht der Kuckucksberger? Natürlich! Aber in diesem

Kostüm? Hat der etwa auf eigene Faust mitgespielt? Ich ahne Böses! Runkel verfolgt ihn nicht – dann ist ihm etwas passiert!“



„Da haben wir's! Die Bühne verwüstet – Runkel gefesselt – ihr braucht mir nichts zu erzählen, ich kann mir alles zusammenreimen. Aber das Schlimmste wißt ihr noch nicht: Der Graf hat

die Kasse geraubt!“ – „Was? Das war also der Zweck seines Überfalls! Er will nicht, daß ich auf einen grünen Zweig komme. Nun gebe ich's auch auf.“ – „Laß den Kopf nicht hängen, Runkel.“



„Sieh, das Publikum hat gar nichts gemerkt. Es denkt, diese Szene gehört zum Stück und rast vor Begeisterung! Komm, wir lassen uns nichts anmerken und verbeugen uns.“ Das ist wirklich das Beste, was im Augenblick tun kann. Als der Bei-

fall verebbt, bittet Runkel um Gehör. „Wegen plötzlicher technischer Schwierigkeiten“, sagt er, „müssen wir die Vorstellung leider abbrechen. Wir werden uns bemühen, die Fortsetzung bald folgen zu lassen. Der Termin wird rechtzeitig verkündet.“



A Is ein geschlagener Mann verläßt Runkel die Stadt. Der niederträchtige Streich des Kuckucksberger hat seine schönsten Hoffnungen zerstört. Wie stolz wäre er gewesen, hätte er sich vor einem staunenden Publikum als der Vollbringer der wunderbarsten Heldentaten zeigen können! Und wie hätten ihn erst die vielen harten Taler erfreut, die in seine Kasse gerollt wären! „Aus der Traum“, murmelt er vor sich hin. „Aber das schwöre ich: Dem Kuckucksberger werde ich das Handwerk legen! Ich will den Kampf gegen ihn aufnehmen und nicht eher ruhen, bis ich ihn besiegt habe!“ Die Digidags begrüßen diesen Entschluß und versprechen Runkel, ihn mit ihrem ganzen Erfindungsreichtum zu unterstützen. Sie sind sicher, daß auch sehr viele Bauern und Bürger mithelfen werden.

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233
des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 **EVP 0,60 M** 

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin: HELIOS-Literatur-
Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland:
Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb